

## Bericht über mein Auslandspraktikum in Fukuoka, Japan (JP/033/2005)

**Zur Firma und meinem Tätigkeitsfeld:** CTI Engineering Co., Ltd. ist ein Ingenieurbüro, das seinen Kunden verschiedenste Dienstleistungen rund um Großprojekte wie Brücken, Straßenbau, Staudämme, etc. anbietet. Japanweit arbeiten ca. 1000 Leute für CTI, wobei ungefähr 10% davon im Kyushu Branch Office in Fukuoka beschäftigt sind. Mein Praktikum dort umfasste die Eingabe von Geometriedaten zu einer im Entwurf befindlichen Brücke, die Berechnung von Biegemoment-Krümmungs-Kurven für ausgewählte Querschnittsebenen und schließlich den Export der gewonnenen Ergebnisse nach Excel. Der letzte Schritt ermöglichte eine unkomplizierte Visualisierung der Resultate und stellte obendrein eine Schnittstelle zu einem Drittprogramm dar, welches mein Betreuer im weiteren Entwurfsprozess benutzte. Bei sämtlichen Untersuchungen, die ich anstellte, spielte die Erdbebensicherheit der zu bauenden Brücke eine wichtige Rolle. Das war natürlich keine Überraschung in einem Land wie Japan, aber nichtsdestotrotz ungemein interessant. Ich habe in dieser Hinsicht viel neues Wissen erwerben können. Dass ich als Technomathematiker mehr oder weniger fachfremd war, störte niemanden, und im Prinzip reichten meine Kenntnisse aus den Nebenfachvorlesungen auch für ein Grundverständnis der Zusammenhänge; allerdings glaube ich, dass sich ein Bauingenieurstudent leichter getan hätte! Apropos Erdbeben: Das Gebäude, in dem sich CTI Fukuoka befindet, war 1997 das erste seiner Art auf der nicht gerade kleinen Insel Kyushu: Es steht auf 21 riesigen sogenannten HDRs (high damping rubbers), d.h. auf gigantischen Gummischeiben, welche ihrerseits von Säulen getragen werden, die ca. 50 m unter die Erde reichen. Es gibt keine feste Verbindung des Gebäudes mit der Umgebung, wie z.B. zum Bürgersteig. Statt dessen führt ein kleiner Treppenabsatz zwei Stufen zum Eingangsplateau hinauf, wo eine Art Sollbruchstelle den Abschluss bildet. Genau die ging dann auch kaputt im März 2005, als Fukuoka von einem Erdbeben der Stärke 7,0 erschüttert wurde. Im Gegensatz zu sämtlichen anderen Häusern in der näheren Umgebung war das aber auch schon alles, was bei CTI beschädigt wurde. Im obersten Stockwerk fiel nicht ein einziger Ordner aus den Regalen! Die installierte Elektronik zeichnete während des Bebens horizontale Auslenkungen des Gebäudes von bis zu 21 cm auf, welche von den Gummifüßen abgefedert wurden. Ziemlich beeindruckend... und obendrein eine prima Werbung für eine Firma, die anderen erdbebensichere Produkte verkaufen möchte! Eine der Mitarbeiterinnen hat mir zu Beginn meines Praktikums eine kleine Führung durch die sog. „seismic isolation pit“ gegeben. Dort konnte man die HDRs sowie einen Seismographen sehen. Und dass man als Nichtjapaner dort sehr darauf achten musste, sich nicht den Kopf an der Decke anzuhaufen, ist mir auch noch in Erinnerung..

CTI hat sich ungeheuer um mich bemüht: Mein Abteilungsleiter höchstpersönlich hat mich sämtlichen 100 Mitarbeitern vorgestellt und mir erklärt, wer für was zuständig ist. (Bloß gut, dass man in Japan dank des Verbeugens ohne Probleme 20 Leute gleichzeitig grüßen kann ;-)) Ich hab dann überall meinen Spruch aufgesagt, den mir mein Betreuer zuvor notiert hatte: „Es ist das erste Mal, dass wir uns sehen. Mein Name ist Bastian. Ich komme aus Deutschland. Es freut mich, Sie zu treffen.“ Das kam sehr gut an; in einigen Abteilungen wurden meine Japanisch-Bemühungen sogar mit einem kleinen Applaus belohnt.

Obwohl ich insgesamt nicht einmal einen kompletten Monat bei CTI gearbeitet habe, wurden Visitenkarten für mich gedruckt! Die habe ich auch wirklich häufig benötigt: Die Japaner tauschen nämlich gerne dieselbigen aus, um zu erfahren, mit wem sie es zu tun haben. Übrigens: Ranghöheren gegenüber sollte man die Visitenkarten mit beiden Händen überreichen und auch empfangen. Auf keinen Fall darf man sie sofort wegstecken, ohne sie vorher mit gewisser Aufmerksamkeit gelesen zu haben (bzw. so getan zu haben als ob man es könnte) -> Japanese style.

Zusätzlich zu den Visitenkarten hat die Firma auch noch einen Mitarbeiterausweis für mich erstellen lassen. Den habe ich zwar nie gebraucht, aber er ist ein hübsches Souvenir mit den vielen Kanji-Schriftzeichen und meinem Vornamen in lateinischen Lettern in der Mitte.

Gleich am ersten Montag nach meiner Ankunft haben mich die Kollegen zu einem business trip nach Nagasaki mitgenommen. Dort haben wir eine gigantische Brücke besucht, die nach ihrer Fertigstellung nächstes Jahr die beiden Seiten der Bucht miteinander verbinden wird. An diesem Tagesausflug nahmen insgesamt zehn Leute teil. Das fand ich total verrückt, wenn man sich überlegt, wie teuer die Arbeitszeit von derart qualifiziertem Personal ist. Andererseits haben die Japaner eine Vorliebe für Gruppenaktivitäten und das Arbeitsklima in der Firma war auch wirklich phänomenal gut. Als Praktikant im Land der aufgehenden Sonne ist dieser Umstand natürlich ein nicht zu unterschätzender Vorteil, da man sofort ganz automatisch in die „Familie“ integriert wird. Langeweile kann eigentlich gar nicht aufkommen.

**Arbeitszeiten:** Offiziell von neun bis fünf, und tatsächlich wird zu diesen beiden Zeiten sowie zu Beginn und zu Ende der Mittagspause auch das Läuten des Big Ben über die Lautsprecher im Großraumbüro eingespielt. Aber in Wirklichkeit arbeiten die Leute bis um elf Uhr abends. Eine Halbtagskraft geht vielleicht am späten Nachmittag, und häufig war das Büro um Mitternacht genauso voll wie tagsüber. Das verrückteste überhaupt: Manchmal sind meine Kollegen nach einem Barbesuch ins Office zurückgekehrt, um dort bis um drei Uhr nachts weiterzuarbeiten und dann gleich vor Ort zu übernachten. Ach ja... drei Uhr! Zu dieser Zeit gabs *tagsüber* immer Gymnastikmusik; die war aber nur noch ein historisches Überbleibsel: Vor einem Jahr übte sich das gesamte Stockwerk in gemeinsamen Leibesübungen, mittlerweile sind aber alle viel zu „busy“.

**Englischkenntnisse und Verständigung:** Die Kommunikation mit den anderen war – v.a. zu Beginn – sehr schwierig. Die japanische Aussprache ist extrem gewöhnungsbedürftig (Beispiel: „girl“ klingt da schon mal genauso wie „car“) und das fließende Sprechen stellt viele vor Probleme. Aber andererseits haben wir Deutschen es natürlich ein gutes Stück einfacher mit dem Englischen, da wir kein Alphabet lernen müssen, die Vokabeln teils sehr ähnlich sind und auch die Grammatik nicht so grundverschieden ist. Für die Schwierigkeiten bei den Japanern muss man also Verständnis haben, und außerdem haben sich die Leute ungeheuer viel Mühe gegeben, trotzdem mit mir zu sprechen. Ich habe in der ganzen Firma nicht einen einzigen Mitarbeiter kennengelernt, der einem Gespräch aus dem Weg gegangen wäre, weil ihm das Englisch sprechen unangenehm gewesen wäre! Im Gegenteil: Die Leute haben immer wieder von sich aus angefangen. Echt toll! Wenn ich da an andere Länder denke...

**Karaoke:** Das ist kein Klischee, die Japaner lieben es wirklich! Aber ein wenig anders als in dem Film „Lost in Translation“ war es schon. Zwar funktioniert die elektronische Veränderung der Stimme durch die Karaoke-Maschine so gut (oder schlecht?!), dass man den exzessiven Alkoholkonsum nicht an der Akustik erkennen konnte. Dafür sind sonst aber recht lustige Sachen passiert. Einer der Kollegen hat z.B. einen Strip hingelegt, um sich anschließend Frauenkleider anzuziehen. Die anderen haben die Kontrolle über den Tresen übernommen und Getränke ausgeschenkt, usw.

**Weitere gemeinsame Freizeitaktivitäten:** Da gabs jede Menge! Angefangen beim gemeinsamen Joggen über das Grillen am Strand bzw. im Nationalpark bis zum Besuch eines Baseball-Spiels im Fukuoka Dome. CTI hat für seine Mitarbeiter sogar ein Jahresabonnement auf vier Sitzen im Stadion gekauft.

**Zur Stadt und meiner Unterbringung:** Fukuoka ist im Prinzip eine sehr alte Stadt (um die 2000 Jahre), aber davon sieht man nur an wenigen Stellen etwas. Die meisten Gebäude werden in regelmäßigen Intervallen durch jeweils noch modernere ersetzt. Was stehen bleibt, sind die Schreine und Tempel sowie die Ruinen der einstigen Burg. Die Menschen in Fukuoka sind sehr liebenswürdig und offen gegenüber Ausländern, von denen es dort auch wirklich viele gibt. Man fühlt sich von Anfang an wohl und jederzeit willkommen. Die Stadt hat definitiv ihren ganz eigenen Charme.

Das Preisniveau in Japan hat mich positiv überrascht: Ein Mittagessen gibt es inkl. Tee bereits für drei bis fünf Euro, kalte bzw. warme Getränke an jeder Strassenecke ab 70 Cent vom Automaten, Sushi im Supermarkt für 2,50 Euro usw.

Mein Apartment war zentral gelegen (nur 15 Gehminuten vom Büro entfernt), sauber, modern und so ziemlich mit allem ausgestattet, was man braucht. Sogar ein Bügelbrett und -eisen waren schon da. Die beiden waren hilfreich, um mit den gut gekleideten Kollegen einigermaßen mithalten zu können. Die Wohnung organisiert hatte die Firma.

**Fazit:** Uneingeschränkt positiv!! Ich würde es jederzeit wieder machen und hoffe, dass ich bald mal wieder nach Kyushu komme, um meine neuen Freunde dort besuchen zu können.